

XII.

Otto Pertik.

Von

Wilhelm Waldeyer, Berlin.

Am 27. Februar 1913 ist in Budapest der dortige Professor ordinarius für pathologische Anatomie und Direktor des Pathologischen Instituts Dr. Otto Pertik im besten Mannesalter seinem langjährigen Leiden erlegen. Freunde und Schüler des Entschlafenen hatten sich noch bei seinen Lebzeiten, anlässlich einer zur Erinnerung an seine 25jährige Lehrtätigkeit in Budapest geplanten Feier, geeinigt, ihm eine Festschrift mit Beiträgen aus den Gebieten der von ihm vertretenen Wissenschaften zu widmen. Der unerwartet eingetretene Tod hat es unmöglich gemacht, den zu Ehrenden hiermit zu erfreuen. Indessen wollte man von dem Plane, der schon zur Reife gediehen war, nicht zurückstehen und es galt, zu Ehren des Toten ein Erinnerungszeichen aufzustellen. Ich habe es übernommen, als einstiger Lehrer und späterer treuer Freund Pertiks, die nunmehr zu einer Gedächtnisschrift gewordene Ehrengabe mit ein paar Worten einzuleiten, die kurz den Lebensgang und die wissenschaftliche Bedeutung des viel zu früh Geschiedenen in Erinnerung bringen soll.

Otto Pertik wurde am 11. Dezember 1852 in Budapest geboren; dort genoß er auch seine Ausbildung und vollendete seine medizinischen Studien an der Budapester Universität. Bereits im fünften Jahre seiner medizinischen Studien wurde er zweiter Assistent am Pathologisch-anatomischen Institute. Er promovierte 1876 und kam dann an das anatomische Institut unter Professor v. Mihalkovics, bei dem er zwei Jahre als Assistent arbeitete. 1878 ging er nach Paris, um unter Ranvier sich in der mikroskopischen Technik zu vervollkommen, und kam zwei Jahre später nach Straßburg im Elsaß, wo er auf Empfehlung seines früheren Lehrers v. Mihalkovics, der seinerzeit bei mir Assistent gewesen war, dieselbe Stellung am Anatomischen Institute erhielt. Nach weiteren zwei Jahren übernahm er dann die erste Assistentenstelle bei v. Recklinghausen. Es war stets Pertiks Absicht gewesen, sich der pathologischen Anatomie zu widmen; er hatte aber wohl eingesehen, daß eine möglichst gründliche Vorbildung in der normalen Anatomie in allen ihren Disziplinen für die vollkommene Beherrschung der pathologischen Anatomie unerlässlich sei, und man kann wohl sagen, daß Pertiks Studiengang ein wohlüberlegter und vorbildlicher gewesen ist.

Es mag hier eingeschaltet sein, was Pertik selbst von der Art und Weise erzählt, wie er zur Assistentenstelle bei v. Recklinghausen gekommen ist. Als Pertik sich ihm vorstellte mit dem Ansuchen, ihm eine Assistentenstelle am Pathologischen Institute zu gewähren, habe — so berichtet Pertik —

v. Recklinghausen ihn mit einem durchdringenden Blicke angesehen und gesagt: „Sie sind Assistent bei Waldeyer, ich kenne Sie, Sie sind Ungar und auch ein großer Freund der Franzosen. Ich kann Sie nicht brauchen.“ Pertik ließ sich nicht abschrecken; er nahm dessenungeachtet die Vorlesungen und Kurse v. Recklinghausens an und präparierte einst einen Karzinomfall, der auf eine Menge von Lymphbahnen übergegangen war, in so vollendet künstlerischer Weise, daß v. Recklinghausen das Präparat sofort von dem Universitätszeichner Wittmaack aufnehmen ließ. Einige Tage später fiel das Weihnachtsfest; v. Recklinghausen lud Pertik ein, den Festabend bei ihm zuzubringen. Pertik fand am Christbaum eine Karte mit der Aufschrift: „Otto Pertik, I. Assistent des Pathologischen Institutes zu Straßburg i. Els.“ Dieses Ereignis charakterisiert beide, den Lehrer wie den Schüler, in vortrefflicher Weise.

Die beiden Lehrjahre bei v. Recklinghausen waren wohl die glücklichste Zeit Pertiks. Er blieb auch mit mir befreundet, und diese Freundschaft wurde eine ununterbrochene, feste, für das ganze Leben; in ebenso gutes Verhältnis trat Pertik mit v. Recklinghausen. Auch in mehrere Alt-Straßburger Familien wurde er aufgenommen und unterhielt auch aus seiner Pariser Zeit gute Beziehungen zu seinen dortigen Lehrern. Die französische Sprache beherrschte er vollkommen, wie er überhaupt ein bedeutendes Sprachtalent besaß. Ein halbes Jahr betrieb er in dieser Zeit bei de Bary bakteriologische Studien, in der richtigen Erkenntnis, daß eine gründliche Durchbildung auf dem Gebiete der Bakteriologie, die damals erst in die Pathologie einzudringen begann, eines der wichtigsten Erwerbe für die Pathologie sei. Damals auch bekam er die Anfrage, ob er in Dublin einen Lehrstuhl für pathologische Anatomie übernehmen wolle. Er zog es indessen vor, in seine Heimat zurückzukehren, wo ihm eine Prosektur am Spital des Roten Kreuzes angeboten worden war.

In seiner Heimatstadt, der er fortan bis an sein Lebensende angehörte, warteten seiner aber schwere Tage, wie er sie kaum hatte vorhersehen können. Er hatte mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, bis er endlich das Ziel, welches er sich gesteckt hatte, erreichen konnte. Die Einrichtungen in den Spitälern, in denen er tätig war, waren zum Teil sehr unvollkommene und das Material ein sehr ungenügendes. Vom Spital des Roten Kreuzes kam er zum neuerbauten allgemeinen Krankenhouse, um dort die Prosektur zu übernehmen. Im Jahre 1887 erst konnte er sich habilitieren; er ging dann noch zur Vervollkommnung seiner bakteriologischen Studien zu Robert Koch nach Berlin. Im Jahre 1890 wurde er zum außerdörflichen Professor für pathologische Histologie und 1891 zum Leiter des städtischen Bakteriologischen Instituts ernannt. Er vertrat darauf den erkrankten Professor ordinarius für pathologische Anatomie, Scheuthauer, und wurde nach dessen Tode 1894 sein Nachfolger; 1895 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt, womit er die Leitung des zweiten Pathologisch-anatomischen Instituts und die Prosektur des hauptstädtischen St. Rochus-Spitals übernahm. Pertik

fand damit das Ziel seiner Wünsche. Leider aber machten sich schon bald die ersten Spuren eines chronischen Herzleidens bei ihm geltend, die ihm sein so sehr auf intensive Arbeit und Tätigkeit gerichtetes Leben erschwerten und verbitterten. Aber Pertik hat sich nicht beugen lassen; bis zu seinem Tode, immer schwerer leidend, blieb er unausgesetzt tätig, sowohl in seinem Lehramte und in wissenschaftlicher Arbeit als auch im medizinischen Lehrkörper der Universität: man kann von ihm sagen, daß er mitten in der Arbeit erlegen sei.

Die wissenschaftliche Tätigkeit Pertiks bewegt sich zum Teil auf normal-anatomischem, größtenteils aber, seiner Neigung und seinem Studiengange entsprechend, auf pathologisch-anatomischem Gebiete.

In deutscher Sprache veröffentlichte er folgendes:

1. Über Dysphagia lusoria. Pester med. Presse 1880.
2. Myelin und Nervenmark. Arch. f. mikr. Anat. 1881, Bd. 19.
3. Neues Divertikel des Nasenrachenraumes. Virch. Arch. Bd. 94.
4. Beitrag zur Lehre der Magenerweiterungen. Virch. Arch. Bd. 114.
5. Über multiple Myelome. Pester med. chir. Presse 1888.
6. Bericht über die Arbeiten auf dem Gebiete der Tuberkulose. In Lubarsch' und Ostertags Ergebnissen der allg. Path. u. path. Anat. 1904.

(Die ersten fünf Arbeiten sind auch in ungarischer Sprache erschienen.)

Nur in ungarischer Sprache wurde folgendes veröffentlicht:

7. Über die Fettembolie. Orvosi Hetilap 1884.
8. Über den Pneumokokkus. Orvosi Hetilap 1884.
9. Über Aktinomykose. Orvosi Hetilap 1884.
10. Beiträge zur Pathologie des primären Gallenblasenkrebses. Orvosi Hetilap 1884.
11. Untersuchungen über Aktinomykose. Orvosi Hetilap 1885.
12. Pathologisch-anatomische Erfahrungen über Typhus abdominalis. Orvosi Hetilap 1885.
13. Osteoplastische Karzinose nach primärem Mammakrebs. Orvosi Hetilap 1885.
14. Über karzinomatöse Degeneration parovarialer Zysten. Orvosi Hetilap 1886.
15. Über eine Ursache der Schmerzen bei Uteruskarzinom. Orvosi Hetilap 1886.
16. Osteomyelitis infectiosa diffusa primaria. Orvosi Hetilap 1887.
17. Aneurysma dissecans. Orvosi Hetilap 1887.
18. Über Gehirnabszesse. Orvosi Hetilap 1887.
19. Primäres lipogenes Sarkom der Nierenkapsel. Orvosi Hetilap 1888.
20. Über zystische Nierendegeneration. Orvosi Hetilap 1888.
21. Aneurysma cordis chronicum bicameratum. Orvosi Hetilap 1888.
22. Über die Histologie des Osteoidchondroms. Orvosi Hetilap 1889.
23. Über die Fremdkörpertuberkulose des Peritonäums. Orvosi Hetilap 1889.
24. Neurofibroma multiplex. Orvosi Hetilap 1891.
25. Bericht über die bakteriologischen Untersuchungen anlässlich der Budapester Cholera-epidemie. Orvosi Hetilap 1893.
26. Über die konservierende Wirkung der Kohlensäure auf die Milch. Orvosi Hetilap 1893.
27. Ein pathologisch-anatomisches und histologisches Präparat der Lungensyphilis. Orvosi Hetilap 1895.
28. Eine mit der Bassini'schen Operation zusammenhängende diffuse eitrige Peritonitis mehrere Monate nach der Operation. Orvosi Hetilap 1896.
29. Ein Fall der Kombination von Tuberkulose mit Karzinom. Orvosi Hetilap 1896.
30. Aneurysmafälle. Orvosi Hetilap 1896.

31. Anatomisches Präparat eines Falles von Luxation der Halswirbel. Orvosi Hetilap 1896.
32. Über das M a r m o r e k sche Antistreptokokkenserum. Orvosi Hetilap 1896.
33. Zwei Fälle von Nierentumoren. Orvosi Hetilap 1898.
34. Ein pathologisch-anatomisches Präparat von Carcinoma labii inf. Orvosi Hetilap 1899.
35. Erfahrungen über die Glasgower Pestepidemie. Orvosi Hetilap 1900.
36. Über die Entwicklung der medizinischen Wissenschaften. Orvosi Hetilap 1902.
37. Beitrag zum retrograden Transport. Orvosi Hetilap 1902.
38. Über die Struktur der Markscheide. Orvosi Hetilap 1903.
39. Medizinisch-wissenschaftliche Richtungen. Orvosi Hetilap 1911.

Hierzu kommen noch drei Nekrologe: auf P a s t e u r , auf S e m m e l - w e i ß und auf R u d o l f V i r c h o w .

Zieht man in Betracht, daß P e r t i k viele Jahre hindurch schwer leidend war, so muß man seine vielseitige Tätigkeit vollauf anerkennen. Umfassende, ein größeres Gebiet nach dem zeitigen Stande der Dinge erschöpfende Arbeiten oder weitere Ausblicke eröffnende Entdeckungen sind zwar aus seinen Forschungen nicht hervorgegangen; aber man sieht aus seinen Veröffentlichungen, daß er das ganze große Gebiet der pathologischen Anatomie beherrschte. Alle seine Arbeiten zeichnen sich durch saubere Ausführung und gute Kritik aus. Ich weiß aus eigener Erfahrung, ein wie sorgfältiger Arbeiter P e r t i k war. Die Präparate, welche er während seiner Assistentenzeit bei mir für die Vorlesungen und zum Teil für die Sammlung des Instituts anfertigte, waren Musterstücke, die man mit Vergnügen demonstrierte. Ein gleiches Geschick bewies P e r t i k bei mikroskopischen Präparationen, wie das insbesondere seine Arbeit über Myelin und Nervenmark zeigt. Seine letzte große referierende Arbeit in L u b a r s c h ' und O s t e r - t a g s Ergebnissen kann ebenfalls als ein Muster einer Publikation der Art bezeichnet werden.

Nicht vergessen soll hier sein, daß P e r t i k auch bei zwei schweren Epidemien, die seine Vaterstadt heimsuchten, bei einer Typhus- und Choleraepidemie, unermüdlich tätig war und mit größtem Eifer und voller Aufopferung für die sanitären Verbesserungen Budapests eintrat.

Auch hier mögen zwei Erzählungen aus P e r t i k s Leben, die er selbst berichtet, eingeflochten sein. Er erzählt von einem ihm tief erschütternden Falle gelegentlich der Cholera-epidemie folgendes: Er wohnte derzeit in einem Pavillon nahe der Cholerabaracke. Der Pavillondiener stellte ihm täglich abends die Teemaschine zurecht, auf welcher sich P e r t i k selbst dann seinen Tee bereitete. Und wieder in aller Frühe, während P e r t i k noch schlief, kam der treue und P e r t i k sehr ergebene Diener ins Zimmer, um aufzuräumen. Eines Morgens sah P e r t i k , als er erwachte, daß das Zimmer nicht aufgeräumt war; er mußte sich sofort in den Sektionssaal begeben, da mehrere Obduktionen angemeldet worden waren. Dort sah er, wie er sagt, zu seinem größten Entsetzen, seinen treuen Diener als Opfer der Cholera tot liegen, der ihn am Abend vorher noch bedient hatte. P e r t i k hat dies nie verwinden können. — Ferner erzählt P e r t i k — und es mag dies als Beispiel der Schwierigkeiten, mit denen er sich abzufinden hatte, mitgeteilt sein —, daß der damalige Minister des Innern den wie so oft bei solchen Epidemien im Volke auftauchenden Beschuldigungen einigen Glauben geschenkt hätte, daß die Ärzte die Cholera gewissermaßen erfunden hätten und daß sie die Cholerafurcht künstlich im Publikum nährten und daß alles, was man von den Choleravibrionen sage, unrichtig sei. Der

Minister erschien eines Tages unerwartet im Barackenspital, wo noch einige Kranke lagen, und ordnete ohne weiteres an, daß diese entlassen werden sollten. Man muß, sagt P e r t i k , es den Ärzten mit Recht hoch anrechnen, daß sie den Befehl nur insoweit befolgten, als die Kranken in benachbarte Zimmer transportiert wurden. Der Minister ging auch in das bakteriologische Laboratorium, wo sich Präparate von Choleravibrionen befanden, ließ sie sich unter dem Mikroskop zeigen und erklärte dann: „Das seien doch keine Cholerabazillen!“ Er blätterte dabei auch in einem Protokollbuche, in welchem P e r t i k einen englischen Arzt, der ihm zur Hand war, die Protokolle in englischer Sprache hatte niederschreiben lassen. Dieser Arzt, Dr. W a l l , war zufällig bei dieser Szene zugegen. Der Minister war etwas erstaunt über die englisch geschriebenen Protokolle und ließ sich in ein Gespräch mit Dr. W a l l ein, dessen Urteil er sich bezüglich der Choleraepidemie und der Choleravibrionen erbat. W a l l berichtete ihm, daß er spanischen, indischen und der großen hamburgischen Choleraepidemie persönlich beigewohnt habe; schwerere Fälle habe er zwar gesehen, aber ungünstigere Verhältnisse für die Ärzte wie in Budapest habe er nirgends gefunden. Der Minister war sichtlich betroffen, entfernte sich schweigend, und den Ärzten wurde fortan Ruhe gelassen. Wie so vielfach an andern Orten hatte auch in Budapest die Choleraepidemie ihren Nutzen: es wurde ein zentrales Desinfektionsinstitut und ein neues, musterhaftes Wasserwerk errichtet.

P e r t i k war als Lehrer ausgezeichnet. Seine Vorträge waren ungemein anregend, insbesondere auch seine praktischen Demonstrationen, die er nach v. R e c k l i n g h a u s e n schem Muster einrichtete. Sein Institut war viele Jahre hindurch der Sammelplatz der jungen ungarischen Ärzte, die von ihm viele neue Anregungen empfingen. Man kann von ihm wohl sagen, daß er der Begründer der neueren Richtung in der pathologischen Anatomie nach V i r e h o w s Vorbild in Ungarn gewesen ist.

So steht dieser noch in jungen Lebensjahren verblichene Mann vor uns: der Wissenschaft und der Lehrtätigkeit ganz hingegeben, für sich persönlich selbstlos, arbeitsfreudig wie nur wenige, aber auch mit vielem Interesse für den Fortschritt auf allen Bahnen des Lebens und mit großer Liebe und Neigung zur Kunst und allem Edlen und Schönen in der Welt begabt, wie ich dies aus vielfacher eigener Erfahrung bezeugen kann. Vor allem aber muß ich an dieser Stelle seine T r e u e hervorheben, die er allen denen bewahrte bis zum Tode, von denen er je Freundschaft und Förderung erfahren hatte. Wo er Gegnerschaft sah, die gegen das von ihm als gut und richtig anerkannte auftrat, war er ein entschlossener, zäher Gegner, wo er Mitarbeit und Freundschaft sah, war er ein wahrer Freund. Sein Andenken wird bei allen denen, die ihn kannten, bei Freunden wie bei Gegnern, in Ehren erhalten bleiben und einen Platz in der Geschichte der Medizin, insbesondere in der seines geliebten ungarischen Heimatlandes, wird man ihm nicht versagen können.